

Gras nieder. Der Fleißige aber bedachte sich nicht lang, ließ ihr nach, ergriff sie an dem Zipfel ihres weiten Mantels und sprach: „Wer bist du?“ „Das Glück,“ antwortete die Frau, „und jenes Schloß ist mein. Komm mir nach! und seid ihr vor Mitternacht da, so will ich euch freundlich aufnehmen. Kommt ihr aber nur eine Sekunde nach Mitternacht, so ist für euch mein Haus verschlossen!“ Bei diesen Worten entzog sie ihren Mantel der Hand des Gesellen und rollte so rasch dahin, daß sie bald seinen Blicken entchwunden war.

Der Gesell kehrte zu seinem Kameraden zurück, erzählte ihm, was ihm begegnet, und sagte: „Zieh geh' hin. Kommst du mit?“ Der aber sprach: „Bist du toll? Ja, wenn ein Pferd hier wäre und mich hinbrächte!“ „Ade!“ rief der andere und trat seine Reize an. Der Gaul dachte: „Lauf du nur immer zu! der Zufall ist schon manchem im Schlafe günstig gewesen, vielleicht ist er's mir heute auch einmal.“ Damit legte er sich auf den Bauch und blinzelte behaglich, aber doch etwas sehnsüchtig nach dem flimmernden Schlosse hin. Plötzlich fühlte er um seine Ohren etwas Warmes schnuppern, und als er sich langsam umwandte, siehe, da stand ein hübsches munteres Pferdchen da, das war glänzend weiß, schüttelte die Mähnen und wieherte lustig in die frische Morgenluft hinaus. „Hab' ich's nicht gleich gesagt!“ rief der Geselle, „wer nur dem Zufall vertraut! Komm her, mein Tier, wir wollen gute Freunde sein!“ — Mit diesen Worten hob er sich ruhig in den Sattel, und wie der Wind flog das Tier mit ihm auf und davon. Bald holte er seinen Kameraden ein. „Viele Grüße an Schusters Kappen von meinem Schimmel!“ rief er ihm im Vorbeizug zu. Der aber ließ sich nicht stören, sondern schritt rüstig und sicher seine Straße vor sich hin.

Auf einer buschigen Anhöhe machte der Schimmel mit seinem Reiter um Mittag plötzlich Halt. „Necht so,“ sprach dieser, „du bist ein ganz gescheites Tier. Eile mit Weile, das ist die wahre Weisheit. Das Schloß da läuft uns nicht fort, aber der Appetit, wenn man sich überhungert.“ Nun stieg er vom Pferde, suchte einen weichen, schattigen Abhang neben einem bequemen Stein, ließ sich ins Moos nieder, stemmte die Beine gegen einen Baumstamm und hielt sein Mittagbrot, denn glücklicherweise befand sich Brot und Wurst in seinen Taschen und ein guter Schluck in seiner Korbflasche. Und als der Wagen gefüllt war und ihn der Schlaf überkam, folgte er dieser süßen Lockung, streckte alle Viere von sich und schlief ruhig ein. Das war ein Schlaf! So schöne Träume hatte er noch nie gehabt. Ihm träumte, er sei schon im Schlosse, läge auf seidnen Polstern, und was er nur wünsche, käme ihm von allen Seiten zugeflogen, ohne daß er auch nur den kleinsten Finger zu rühren brauche. Zuletzt war es ihm, als würde ein großes Feuerwerk abgebrannt und die schönste Musik spielte dazu das Lied: „Frischer Mut, leichtes Mut ist des rüst'gen Wandrers Gut.“ — Da wachte er auf. Er rieb sich die Augen. Nun sah er, daß die Sonne hinter dem Schlosse soeben unterging und ihm noch den allerletzten Strahl in die Augen warf. Aus dem Tale vor ihm aber schallte die Stimme des Kameraden herauf, der sang das Lied,